

gruppen aufrechtzuerhalten, ja in seiner Wirkung als Katalysator der verschiedenen Richtungen zu intensivieren. Für die Reformbemühungen in der Kirche ist dieser Zusammenschluß von großer Bedeutung.

Norbert Greinacher, Tübingen

## Bücher

Rechenschaft vom Glauben, herausgegeben von Erwin Hesse und Helmut Erharter, Verlag Herder, Wien 1969.

Heute wird mit Recht eine zeitgemäße Begründung des Glaubens verlangt. Die vorliegenden Referate der Weihnachts-Seelsorgertagung vom 2. bis 4. Januar 1969 bekunden erneut die äußerste Aktualität des Tagungsthemas. Jean Thomas (Kritik am Christentum) weist darauf hin, daß die berechtigte Kritik an der Praxis der Kirche unvermeidlich zur Kritik an der Theorie führt. Die Darlegungen von Michael Marlet (Religion und Glaube) zeigen, daß Religion nicht der unproblematische Ort des Glaubensvollzugs ist und daß das Evangelium keineswegs nur ein Aufruf von der Religion zum Glauben, sondern zugleich auch zum Eintritt in die Gemeinde ist. Da weder die Philosophie noch die aus den Einzelwissenschaften gewonnenen Daseinsverständnisse zur Begründung des Glaubens herangezogen werden können, versucht Karl Lehmann (Rechenschaft des Glaubens) den Glauben aus Glaube-eigenem Denken zu erhellen. Er sieht die formale Struktur der Glaubensbegründung im betonten Gegensatz zur alten Apologetik. Heute steht der Gläubige vor der Notwendigkeit der permanenten Reflexion. Heinz Schuster (Kurzformel des Glaubens und seiner Verkündigung) will die „Dauerreflexion“ ermöglichen. Er sieht in der Kurzformel die materiale Struktur der Glaubensbegründung. „Wo immer ein Mensch von sich selbst sagt, daß er glaube, daß er für sich und vor sich einen letzten guten Sinn seines Lebens, seiner Liebe, seiner Hoffnung und seines Tuns sehe, hat er seinen Glauben immer schon auf eine kurze Formel gebracht – oder genauer: gerettet“ (118).

In einer ursprünglichen Einheit von Praxis und Theorie sieht Franz Joseph Schierse (Jesus von Nazareth und der Christusglaube der Apostel) den Weg, der zu einem gekreuzigten und auferstandenen Jesus führt. Das rechte Tun, im Evangelium selbst Vermittlungskategorie der Wahrheitsfindung, befreit uns vom Banne des Historismus und von den Relikten seines Wahrheitsbegriffes. „Man sagt selbstverständlich ‚Ja‘ zu Jesus, soweit sich seine Worte und Taten als Stütze der bestehenden Institutionen und vorherrschenden Anschauungen verwenden lassen. Man sagt aber entschieden ‚Nein‘ zu Jesus, wenn er so vieles, was in seinem Namen verkündet und praktiziert wird, kritisch in Frage stellt“ (61). Als zweiter Neutestamentler betont Rudolf Schnackenburg (Der Heilsauftrag der Kirche in unserer Zeit) ebenfalls die Orthopraxie. Einerseits ist die Kirche mit ihren institutionellen Formen, ihrem unduldsamen Geist, ihrem anmaßenden Selbstanspruch ein Ärgernis für die moderne Gesellschaft. Andererseits fragen sich in Anbetracht einer geistigen Säkularisierung nicht wenige Mitbrüder im Priesteramt und nicht wenige Gläubige, ob unsere Kirche nicht ihr Gesicht verloren hat. Doch bleibt der universale Heilsauftrag der Kirche als ein geschichtlicher Auftrag. Joachim Illies (Biotechnik – Gefahr oder Hoffnung für die Zukunft des Menschen?) läßt die grauenvollen Möglichkeiten der Biotechnik erahnen. Trotzdem dürfen wir Christen uns nicht das Recht nehmen lassen, uns als Ebenbild Gottes zu definieren. Die Perspektiven der Biotechnik scheinen die Mündigkeit als eine absolute Notwendigkeit zu stellen. Wir können hoffen, daß eine hybride Katastrophe der Menschheit vermieden werden kann. Thomas Nyiri, Budapest

Hubertus Mynarek, Existenzkrise Gottes? Der christliche Gott ist anders, Verlag Winfried-Werk, Augsburg 1969.

Das Zentralthema der gegenwärtigen theologischen Diskussion ist die Wirklichkeit Gottes. Existiert Gott oder ist er tot? Alle Wahrheit der christlichen Glaubensaussagen hängt an dem einen, daß Gott ist. Aber wer, wie und wo ist nun eigentlich Gott? Auf diese Fragen sucht das vorliegende Buch eine wissenschaftlich begründete und intellektuell redliche Antwort zu geben. Besonders bemerkenswert ist,

mit welcher Offenheit die atheistische Religionskritik ernst genommen wird. Diese Kritik wendet sich gegen Gottesbilder, die nachweisbar vom menschlichen Bewußtsein geschaffene Götzen darstellen. Die beinahe vollständige Bestandsaufnahme der für tot erklärten Götter von Feuerbach und Marx bis Camus, Sartre, Bloch und Huxley (= 1. Teil) nötigt den Christen, seinen eigenen Gottesglauben kritisch zu durchleuchten, und sagt ihm, wer und was Gott nicht ist und auch nicht sein kann. Erst unter dieser Voraussetzung kann „sich die heute noch für viele verschleierte Erkenntnis Bahn brechen, daß der wahre Gott der Vernunft und der Offenbarung wesentlich von diesen Göttern unterschieden ist, und daher auch nicht von ihrem Tode berührt werden kann“ (8). Ungegenständlichkeit, Grundsein, Personalität und Selbstbezeugung des lebendigen Gottes werden ausgewogen und einleuchtend entwickelt (= 2. Teil). Ob so ohne weiteres von Gott als einem Subjekt gesprochen werden kann (71 ff), erscheint dem Rez. problematisch, wenn auch vermieden wurde, das Verhältnis von Gott und Welt im Subjekt-Objekt-Schema vorzustellen. – Zum Buch im Ganzen darf gesagt werden, daß es die gestellte Aufgabe der Information und der Wegweisung vorzüglich erfüllt.

*Augustinus Wucherer-Huldenfeld, Wien*

A. Dondeyne (Hrsg.), Umstrittener Glaube. Vier Grundfragen, Verlag Herder, Wien 1969.

Beim Lesen des Buches mußten wir an den Aufsatz von Karl Pfleger in der Zeitschrift „Christ in der Gegenwart“ (6. Juli 1969) denken: „Der alte Gott in der neuen Zeit“. Heute fühlen tatsächlich alle, sogar der Papst, daß sie eine christliche Rechenschaft ablegen müssen. Diese Aufgabe wird auch durch diese von vier bedeutenden Fachleuten verfaßten Referate über grundlegende Probleme unseres Glaubens erfüllt. Außer dem Herausgeber, A. Dondeyne, von dem die Studie über „Gott im Leben des modernen Menschen“ stammt, schreiben noch A. Vergote „Glaube und Offenbarung“, P. van den Berghe über „Die Botschaft des Evangeliums und die Entmythologisierung“ und J. Mouson über „Das Problem des historischen Jesus“. In verständlicher Sprache werden Priester und Laien über den heutigen Stand der behandelten Themen zuverlässig infor-

miert. Auffallend und erfreulich ist das Maßhalten, das beinahe provozierend zeigt, wie bescheiden und suchend die Theologie von heute ist, wie „alt“ und den Zeitansprüchen dennoch entsprechend, nicht aus einer Position, sondern aus dem Engagement zur Wahrheit sprechend. Die Studien wollen den Leser zu einem vertiefteren und geklärteten Glauben hinführen, indem sie ihm antworten auf seine eigenen Fragen, nicht auf Fragen von „ungläubigen“ Herren.

*Andreas Szennay, Budapest*

Marc Oraison, Psychologie des ehelosen Lebens, Matthias Grünewald Verlag, Mainz 1969.

Oraison legt aus seiner Erfahrung als Psychologe folgende Aussagen vor, die thesenhaft gerafft vorgestellt werden sollen: 1. Auch eheliche Liebe ist in ihrer letzten Vollendung ambivalent, in ihr kommt das Verlangen der Liebe nach Dauer und ihre Zeitkomponente bei irdischer Verwirklichung in Konflikt; eheliche Liebe verweist demnach auf das Jenseits. 2. Für das Gelingen ehelicher Liebe, wie auch der Ehelosigkeit ist die affektive Reife des Menschen unabdingbar. Sie besteht in der Fähigkeit zu Sexualbeziehungen (nicht zu wechseln mit sexueller Betätigung). 3. Die affektive Reifung hängt von der Entwicklung des je einzelnen Menschen ab. 4. Je nach Erreichung der affektiven Reife gibt es demnach nur zwei Kategorien (in diesen beiden kommen Eheleute wie Ehelose vor): da gibt es die zu Sexualbeziehungen Unfähigen (Ehelose, Eheleute) und die dazu Fähigen (Eheleute und Ehelose). 5. Damit sind auch bereits die beiden Formen der Ehelosigkeit genannt: die negativ Ehelosen (von denen es auch manche unter „Verheirateten“ gibt, das sind die neurotischen Typen in den verschiedensten Formen); dagegen die positive Ehelosigkeit: diese wird als Möglichkeit vollmenschlicher Reifung dargestellt. Möglich ist sie nur deshalb, weil die eheliche Liebe nicht die einzige Form menschlicher Reifung ist (dahinter steht ihre Ambivalenz). Entscheidend für die positive Ehelosigkeit ist die Motivation. Die religiöse Motivation ist die transsexuelle Aufstehungssituation. Diese positive Ehelosigkeit ist nur dort möglich, wo sie von affektiv reifen Menschen frei gewählt wurde. 6. Oraison folgert daraus für die Ausbildung der